

Übrigens  
**Es lebe die Digitalisierung**

Die Digitalisierung hat ja schon ihren Reiz. Was mit einem Handy, einem iPad oder sonst solchen Geräten alles bequem vom Sofa aus erledigt werden kann, erstaunt mich immer wieder. Ich scanne so ein Mosaik ein, und schon schau ich mir ein Filmchen an. Mit einem anderen Mosaik dringe ich in meine Bank ein, erledige dort alle möglichen Bankgeschäfte und erspare mir so den Gang zur Bank oder zur Post, um meine Einzahlungen zu erledigen. Die ständig fortschreitende und immer stärker übernehmende Digitalisierung wird unser Leben erleichtern, sind deren Anhänger überzeugt.

Seit einiger Zeit nutze ich den digitalen Weg auch, um die Rückerstattungsbelege meiner Arztrechnungen der Krankenkasse zukommen zu lassen. Über eine App scanne ich jeweils den Rückerstattungsbeleg ein – und schwups ist die Sache für mich erledigt. Nur das Warten auf die Rückzahlung des Geldes ist gleich geblieben wie früher.

Gestern stiess ich allerdings an die Grenzen der Digitalisierung. «Gehen Sie näher ran», las ich auf dem Bildschirm, als ich wie immer den Beleg einscannen wollte. Das tat ich. «Drehen Sie das Formular», las ich nun. «Auf welche Seite?», fragte ich, erhielt aber logischerweise keine Antwort. Ich drehte, scannte, drehte und scannte. Nichts.

Wäre ich ein Verschwörungstheoretiker, hätte ich mir sicher Gedanken darüber gemacht, dass das die Krankenkasse extra macht, um unbescholtenen Bürgern die Rückerstattung zu verweigern und so die Gelder zurückzubehalten.

Nach mehreren erfolglosen Versuchen, bei denen ich mich immer stärker nervte, brach ich die digitale Übung ab und entschied mich für den alten, bewährten Weg. Ich steckte die Belege in ein Couvert und brachte alles zur lokalen Krankenkassenagentur. Der Spaziergang tat mir sogar gut. Der ganze Ärger war verfliegen.



Ruggero Vercellone  
Redaktor

**Feuisgarten soll unter Schutz gestellt werden**

**Feuisberg** Der Schwyzer Heimatschutz hat kürzlich die Liegenschaft Feuisgarten in Feuisberg beschützt. Wie die IG Pro Feuisgarten aufzeigte, ist der Feuisgarten durch ein Bauprojekt eines Investors bedroht. Der Schwyzer Heimatschutz wird sich selbst um den Erhalt des Feuisgartens bemühen und die Aktivitäten der IG Pro Feuisgarten unterstützen. Das Hotel Feuisgarten stammt aus dem 19. Jahrhundert. Weil es das letzte noch bestehende Baudenkmal und von hoher kulturhistorischer Bedeutung ist, sei es unter Schutz zu stellen. (pu/la)

# Klassischer Christbaum ist nur noch ein Ladenhüter

Der Weihnachtsbaum liegt ungebremst im Trend. Geändert haben sich nur die Kaufgewohnheiten.



Bei den Christbaumanbietern rüstet man sich für den zweiten Ansturm, wie hier bei der Landi in Seewen. Bild: Ernst Immoos

Ernst Immoos

Trotz modernster Technik hat der Christbaum landesweit nichts von seiner Beliebtheit eingebüsst. Die IG Suisse Christbaum geht davon aus, dass dieses Jahr 1,5 Millionen Weihnachtsbäume verkauft werden, aber nur 600 000 davon stammen aus Schweizer Produktion. Viele grosse und kleine Tannen leuchten bereits in Dörfern, Strassen, Gassen und Balkonen. Zigtausende werden demnächst noch dazukommen, um Weihnachten im Vollglanz erstrahlen zu lassen. Bis die Bäume in die Stuben gelangen, dauert es vom Samen bis zum Christbaum über zehn Jahre. Während dieser Zeit bieten die Baumkulturen vielen Tierarten einen Rückzugsort.

Landesweit gibt es etwa 500 Christbaumproduzenten. Im Kanton Schwyz ist einzig in Sattel eine grössere Christbaumplantage zu finden. Daneben bieten aber noch etliche kleinere Produzenten, Landwirte, Korporationen und Forstbetriebe solche Bäume an. Obwohl der hiesige Baum mit dem dänischen Export preislich nicht mithalten kann, bringt er Vorteile: Das lokale Gewerbe wird unterstützt, die Wertschöpfung bleibt im Land, und die Ware ist frisch gehauen und daher länger haltbar. Zu diesen Anbietern zählt die Landi in Seewen. Geschäftsführerin Bernadette Kündig bestätigt, dass der Weihnachtsbaum nach wie vor im Trend liege, sich aber das Käuferverhalten verändert habe: «Wir setzen jedes Jahr um die 2200 Bäume ab, Marktleader sind aber längst

nicht mehr die klassischen Bäume, Rot- und Weissstannen, sondern die Nordmanntanne. Rottannen werden nur noch vereinzelt gewünscht. Damit sind die traditionellen Weihnachtsstannen am Verschwinden. Zugunommen hat hingegen der Verkauf vom Büumchen im Topf, dem Mehrjahresweihnachtsbaum.»

**Auf jeden Schwyzer Haushalt ein Baum**

Weiter stellt die Geschäftsführerin fest, dass die Bäume in zwei Etappen gekauft werden. Ende November sind es vorwiegend Pflanzen, die im Freien und auf Balkonen aufgestellt werden. So ab 10. Dezember erfolgt dann der eigentliche Verkauf der «Stubenbäume». Die Landi Seewen bezieht einen Drittel der Bäume aus der Region, zwei

Drittel sind aus Dänemark – die Nachfrage bestimme eben den Markt, heisst es. Der Kanton Schwyz zählt 76 551 Haushalte (Stand Juni 2018). Zählt man die Advents-/Weihnachtsbäume drinnen und draussen zusammen, macht dies etwa die Zahl der Haushaltungen aus. Somit sind es im Bezirk Schwyz über 25 000 Bäume.

Vom Verkauf der Weihnachtsbäume hat sich die grösste Waldbesitzerin des Kantons, die Oberallmeind-Korporation (OAK), längst zurückgezogen. Martin Baumgartner bringt es auf einen Nenner: «Es rentiert einfach nicht mehr. Weissstannen und Fichten, also Rottannen, sind nicht mehr gefragt. Der Konkurrenzkampf mit den importierten Nordmanntannen ist viel zu gross.» Die OAK hat Boden für Christbaumkulturen verpachtet. Auf diesem ist es aber nicht möglich, im grossen Stil zu produzieren.

**Damit der Baum Freude macht**

- Lagern Sie den Tannenbaum bis kurz vor dem Schmücken draussen in einem mit Wasser gefüllten Gefäss.
- Der Weihnachtsbaum sollte einen festen Stand haben.
- Platzieren Sie den Weihnachtsbaum nicht in der Nähe von brennbaren Materialien wie Vorhängen, Tapeten, Bettdecken und Kissen, Dekorationen, Möbeln oder dem Fernsehgerät usw.
- Sorgen Sie für einen sicheren Stand der Kerzen und genügend Abstand zu Zweigen und Schmuck.
- Besprühen Sie den Baum von Zeit zu Zeit mit Wasser, und prüfen Sie, ob er austrocknet und die Nadeln verliert.
- Deponieren Sie während der Feier einen Eimer mit Wasser und einen kleinen Handbesen in der Nähe des Weihnachtsbaums. Sollte ein Gegenstand Feuer fangen, kann die betreffende Stelle mit dem nassen Handbesen besprüht werden.

# Schwyzer Kinder sind gut betreut

Der Schwyzer Regierungsrat machte eine Auslegeordnung betreffend Angebote für die psychische Gesundheit.

Mittels Interpellation erkundigte sich Kantonsrat Jonathan Prelicz (SP, Arth) Anfang Juni bei der Schwyzer Regierung, wie es um die psychische Gesundheit der Schwyzer Kinder und Jugendlichen bestellt ist. Aktuelle Umfragen würden aufzeigen, dass psychische Probleme in den letzten Jahren zugenommen hätten. So würden gemäss einer Umfrage von Pro Juventute beispielsweise 29 Prozent der männlichen Elfjährigen und 36 Prozent der weiblichen Elfjährigen an zwei oder mehr chronischen psychoaffektiven Krankheiten wie Schlafproblemen, Nervosität, Niedergeschlagenheit, Kopf- oder Bauchschmerzen leiden. Von der Arbeit für die Schule fühlten sich viele gestresst.

In seiner gestern veröffentlichten Antwort lässt der Regierungsrat durchblicken, dass kein Grund zur Beunruhigung besteht. Zwar seien keine spezifischen Studien bekannt, welche die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Kanton Schwyz untersucht hätten. Bei der Schweizerischen

Gesundheitsbefragung 2017 bei Personen über 15 Jahren habe der Kanton Schwyz allerdings überdurchschnittlich gut abgeschnitten.

**Über dem Schweizer Durchschnitt**

«So schätzten sich 90 Prozent der Schwyzerinnen und Schwyzer als gesund ein (Schweiz 85 Prozent). In der jüngsten Alterskategorie 15 bis 34 Jahre waren es sogar 95,2 Prozent», schreibt die Regierung in ihrer Antwort. Die psychische Belastung sei dabei anhand von Fragen nach der Häufigkeit von Nervosität, Niedergeschlagenheit, Ruhelosigkeit, Gelassenheit und Glücksgefühlen eingestuft worden. In der Kategorie der Jüngsten hätten sich 9,8 Prozent der Schwyzerinnen und Schwyzer als mittel bis stark belastet eingeschätzt. «Dieser Wert liegt deutlich tiefer als der gesamtschweizerische Durchschnitt von 15 Prozent in dieser Alterskategorie», teilt der Regierungsrat mit. «Auch bei der Frage nach depressiven Symptomen lag der Wert betroffener Schwyzerinnen

und Schwyzer in der Alterskategorie 15 bis 34 Jahre mit 30,9 Prozent unter dem gesamtschweizerischen Mittel von 41 Prozent.» Auch unabhängig von diesen Resultaten, die natürlich nur bedingt für eine Einschätzung der psychischen Befindlichkeit von Jugendlichen taugen würden, sehe der Regierungsrat aber keine Anzeichen, dass Kinder und Jugendliche im Kanton Schwyz überproportional stark belastet wären.

**Stärkere Sensibilisierung**

Ein Indikator dafür sei auch die Abteilung Schulpsychologie im Amt für Volksschulen und Sport. Dort würden jährlich rund 2000 Fälle mit Fragestellungen zu Lern- und Leistungsproblemen, Verhaltensauffälligkeiten oder zur Schullaufbahn betreut. Die Zahlen der Anmeldungen seien zwar leicht gestiegen, allerdings führt dies die Regierung auf eine «möglichstweise in letzter Zeit stärkere Sensibilisierung für das Thema psychische Gesundheit» zurück.

Weiter macht der Regierungsrat eine Auslegeordnung der Angebote und Massnahmen zur Prävention und Förderung der psychischen Gesundheit. Und befindet: «Der Regierungsrat ist der Ansicht, dass der Kanton Schwyz bezüglich Früherkennung und Prävention von psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen kompetent aufgestellt ist.» Die kantonalen Angebote, die den Schulen grösstenteils kostenfrei zur Verfügung stünden, seien breit gefächert und würden rege genutzt, heisst es in der Antwort weiter.

«Mit der Abteilung Schulpsychologie, dem kantonalen Netzwerk Gesunde Schulen Schwyz und der Fachstelle Gesundheit Schwyz verfügt der Kanton über ausgewiesene Fachexpertise im Bereich Prävention, Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf eine gesunde psychische Entwicklung», so das Fazit des Regierungsrats.

Oliver Bosse